**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

**Band:** 1 (1805)

Heft: 2

Artikel: Anleitung zum Aschebrennen

Autor: Salis-Marschlins, Carl Ulisses v.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-377867

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grundsägen sich noch andere bedeutende, für Bunden dien. liche Gewerbe ausfindig machen lassen.

Ganz aus der Acht wären übrigens auch andere kleis ne Beschästigungen nicht zu lassen, unter andern solche, wodurch eine nicht sehr zu empsehlende Klasse von Fremd, lingen verdrängt werden könnte: z. B. die Versertigung des Zundels, allerhand Arten Kordwerks, Holzarbeisten, womit in Montasun und Tirol so viel verdient wird; die Versertigung der Strohdeken, besonders aber der Strohdite, deren eine grosse Menge jährlich aus Ita. lien durch unser Land geht zc. \*).

W ....

### IV.

# Anleitung zum Aschebrennen.

In einem Lande, in welchem so wenig baar Geld im Umlauf ist, dessen Handel eher passir zu senn scheint, und wo eigentliche Industrie zu den unbekannten Dingen gezählt werden muß, sollten alle Mittel hervorgesucht wer, den, um das wenige Geld im Lande zu behalten, neues

Die Rebatt.

<sup>\*)</sup> Wir haben diese, durch eigenen Werth aus. gezeichnete Abhandlung ohne den geringsten Zusat geliesert. Ein solgendes Hest wird einige von ihr veranlaßte Bemerkungen anderer Mitglieder der Gesellschaft enthalten.

in dasselbe zu loken, und die Industrie zu weken, vermit. telft welcher allein, oder doch meistens, Armuth in Wohls ftand tann verwandelt werden. Diejenigen Personen ver-Dienen also allen Dant, welche Fabriken unentbehrlicher Dinge anlegen, fur welche juvor baare Gummen aus dem Lande gefandt murden; er gebührt ihnen defto mehr, wenn fie bas robe Material, bas fie zu diesen Kabrifaten bedürfen, aus dem Lande felbst gieben, und demfelben badurch eine neue Erwerbsquelle verschaffen. Dieses ift ber Kall mit ber Seifenfabrite, die herr Prafektrichter von Belligari in Chur errichtet bat. Die Geife gebort unter Die unentbehrlichen Ausgaben einer jeden Saushaltung, und jahrlich geben nicht unbetrachtliche Summen dafür aus dem Lande. Alle Bestandtheile, aus welchen Diefelbe bereitet wird, kann das Land felbst bergeben, und es kann fich auch in Diesem Artitel von andern gandern gang un. abhangig machen. Es tommt nur barauf an, bag bie Unschaffung Dieser Bestandtheile bem Fabrifanten erleichs tert, und er badurch in den Stand gefest werde, feine Fabritate so wohlfeil, wo nicht wohlfeiler, ju liefern, als fie das Ausland geben kann. hier fehlt es aber noch; denn die Anschaffung der Asche und des Dels ift noch folchen Schwierigleiten unterworfen , daß die Fabrite , wel. che ftarten Abfas hat, schon jest aus Mangel dieser unentbehrlichen Urtitel nicht alle Bestellungen befriedigen tann. Es ift alfo Pflicht' eines jeden wohldenkenden Bund. ners beizutragen, daß die Sinderniffe, die dem Flor einer folden nuglichen Unftalt im Wege fteben, gehoben wer. ben. hier wird man diesmal von der Afche handeln, und in der folgenden Abhandlung bas Del in Betrachtung gieben.

Es scheint zwar unglaublich, das es in einem Lande

an genugsamer Asche fehlen soll, in dessen Wäldern sich eine so ungeheure Menge unbenugt verfaulendes Solg befindet. Afche aus dem überfluffigen Solze mit Bortheil ju brennen , ist ja gar keine Runft ; diese Asche weiter ju transportiren, überall eine leichte Sache, und ihrer los zu werden, dafür ist nun gesorgt, da man in besagter Geifenfabrife fo viel abtauft, als nur gebracht wird \*). Schon im zweiten Jahrgang des Sammlers, Seite 81, findet fich eine Unleitung, wie die Afche foll gebraunt werden: allein leider, hat sowohl dieser Auffaz als mancher andre, eben fo nugliche, menig ober feinen Gindrut ge. macht, vielleicht, weil damals der Absaz der Asche nicht so ficher war, als beutzutage; vielleicht aber auch, weil Der Weist der Betriebsamkeit noch nicht durch den Drang der Umftande gewelt war. In der hoffnung, daß man bermalen die Nothwendigkeit einsehe, alle Erwerbsmittel solcher Art mit Kreude zu ergreifen, und weil jene Wo. chenschrift in sehr wenigen Sanden mehr vollständig ange. troffen wird, theile ich hier diese aus Kruniz okonomischer Bibliothet (Theil II, Geite 512) entlehnte Unleis tung noch einmal, und zwar vollständig mit. 3ch mun. sche nur, daß sich heller sehende Manner hin und wieder Die Mube geben mochten, mit diesem Aschebrennen eine Probe ju machen \*\*), und auf diese Weise unfre Lands.

<sup>\*)</sup> Auch sind schon manche Landleute dadurch bewogen worden, das Aschebrennen zu versuchen; nur
haben sie es hisher noch nicht auf die rechte Art betrieben.

<sup>3\*\*)</sup> Im Winter und vor dem eigentlichen Anfang des Frühlings ist die Zeit besonders günstig, da der Landmann alsdann weniger andere Geschäfte hat, und also mit Aschebrennen einen ordentlichen Ge-winn machen kann, anstatt mussig zu gehen.

leute, wobon die wenigsten Schriften lesen, aufzumuntern, ein nämliches zu thun. Ein gutes Beispiel, vermittelst dessen der Landmann klar und augenscheinlich einsieht, daß dieser oder jener Vorschlag ihm wirklich nüzlich ist, wirkt mehr, als alle Abhandlungen und Vorstellungen z die nur bei weiter sehenden Menschen Eindruk machen.

v. S. M.

\*

Bum Aschebrennen sind unter den Laubbaumen die bartern Arten desser, als die weichern; daher Eichen und Buchen die beste und häusigste Asche geben. Diese Holze arten muß man jedoch zu anderm Gebrauche schonen, um so mehr da an andern hiezu dienlichen, als: Birken, Ersten und Espen, Ueberstuß ist \*). Besonders giebt die Espe, ihres weichen Holzes ungeachtet, weisse, eben so gute und beinahe eben so viele Asche, als das harte Holz. Indessen hat man nicht nothig, sich zum Aschebrennen frischer, wachsender Bäume zu bedienen, so lange man in den Wäldern Lagerholz oder angesauste Bäume in unzählbarer Menge sindet, die theils vom Wind umgeworsen, theils auf andere Arten beschädigt worden sind. Diese Bäume, welche jezt ohne allen Ruzen versaulen, und inzwischen

<sup>\*)</sup> Freilich giebt das harte oder Laubholz mehr und bessere Asche, als das weichere Nadelholz; da aber unser Land weit reicher an lezterm als an ersterm ist, und hauptsächlich ausserst viel Nadelholz in unsern Wäldern verfault, so glaube ich, nicht unber merkt lassen zu dürsen, daß auch Tannenholz viel und gute Asche giebt; doch hat man bereits aus der Ersahrung, daß Spizlinge und Aeste, nach Berhältniß, mehr und bessere Asche als das Stamms holz selbst geben, da sie härter sind als dieses.

Ehr. v. Wellizzari.

dem Graswuchse und dem jungen Anfluge jum größten Sindernif gereichen, fonnen mit dem groften Bortheile gum Afchebrennen angewendet werden, maffen man befunden bat, daß fle bei einem gewiffen Grabe der Ber. faulung langfamer verbrennen, und weit mehrere und bel fere Afche als frisch geben \*). Also beruhet der Bortheil Diefer hantierung hauptfachlich darin, diefen Grad (ben fonst die Aescherer oder Aschenbrenner die Reife des Sol, gest nennen) von der allzustarken Faulniß genau zu unterscheiden. Es lagt fich biefes durch einige fleine Berfuche leicht ausmachen; indeffen halt man gemeiniglich für bie fichersten Kennzeichen dieser Reife, wenn fich das Solz bei'm hauen etwas einbieget, und nicht gut spaltet. Golches holz gibt mehr Asche als anderes, insonderheit aus der Urfache, weil es bei'm Brennen mehr glubet, oder wie eine Lunte wegglimmt, als fammet. Wenn es jus gleich mit Schwämmen bewachsen ift, so fällt die Afche gemeiniglich in gangen Klumpen nieder, welche der Karbe nach blaulich, und in der Starte der roben Pottasche gang abnlich ift. Ift das Bolg entweder liegend, oder auf der Wurzel stehend, etwas über gedachten Grad verfault, so lohnt es doch der Muhe, dasselbe ju Asche zu brennen, besonders, wenn die Rinde noch darauf siget, welche ju allervorderst dazu anzumenden ift. Bollig verfaultes Solz taugt bingegen zur Pottasche gar nicht mehr, weil Regen und Witterung die Theile; welche Laugenfalz geben tonnten,

<sup>\*)</sup> Daß angestochenes Holz zum Aschenbrennen gut sen, ist eben so mahr, als es auf der andern Seite Unsinn ware, ganz verfaultes Holz dazu nehmen zu wollen, als welches weder viel, noch gute Asche geben wurde.

bereits ausgewaschen und zerftort haben, das Uebrige der Materie aber ju Staub oder ju Erde geworden ift. Das jur Asche bestimmte Holz kann man ju 2 bis 9/4 Ellen langen Stuten gerhauen, in welcher Groffe es jum Bu. fammentragen und Brennen am bequemften ift. Das Brennen geschieht, wenn das Solg noch nag ift, weil es in diefem Buftande langfamer brennt, und weit mehr Afche giebt, ale wenn es ansgetrofnet ift. Man muß auch, bevor man mit bem Brennen anfangt, an einer trofnen Stelle eine Butte bauen, um die gewonnene Afche darin ju fammeln; biefe muß an ben Banden mit dichten Meften und Laubstrauchen verseben, und mit Rinde gedelt, oder überhaupt so verwahrt senn, daß der Regen die Asche nicht auswaschen, und der Wind fie nicht zerftreuen tonne. Man schaffet auch troten Holz und Reisig im Vorrath an, um fich deffen jum Angunden ju bedienen.

Das Brennen tann auf perschiedene Beife geschehen \*).

Dor drei Kehlern zu huten, als:

a.) Daß die Flammen und der Wind die Asche nicht vertragen.

b.) Daß das Feuer sie auch nicht verzehre, wesswegen eiserne Gitter, oder in Ermanglung dieser, Gestelle von langen Steinen — das mit die Asche durchfallen könne — vorsäuglich anzurathen sind; zugleich ist Ausmerksfamkeit nothig, damit das Feuer mehr glübe, als samme.

e.) Daß bei Regenwettern tein Wasser bazu tomme, und die Asche verschwemme, welches hauptsächlich durch Dekung der Defen, und durch Ziehung von Graben um die Defen und hütten, verhindert wird.

Einige verrichten ce in Gruben, woburch bas Feuer jus fammen gehalten wird, die Rohlen beffer ausbrennen, und Die Aiche nicht fo leicht weggeblafen werden kann; hierzu aber muß man Leimgrund ermablen, weil fich der Leim mit der Afche nicht fo leicht, als Sand und Dammerde, mischet. Bu Unlegung folder Gruben findet man in man. chen Waldungen doe Plage genug, auf welchen man feine Feuersgefahr ju befürchten bat. Andere legen das Solg in Saufen, nachbem fie einige ftarte Querftute gu unterft gelegt haben. Die Einwohner von Schonen verrichten es unter freiem himmel, mit freugweise uber einander gelegten Saufen (wenn vorher Die Stamme mit einem Afchenteige find übertleiftert worden). Gie ermablen gum Brennplage entweder flache Relfen ober Rafenflete, oder auch niedrigen feuchten Boden; machen die Saufen nicht groffer, als fo viel fie in einem Tage ausbrennen tonnen; gunden bas Feuer oben in der Mitte des Saufens an, und legen einige naffe Scheite baruber, damit es von oben nach unten brennen, und die Afche in den Saufen fallen moge. fich aber Afche berum streuen will, wirft man fie mit Brettschaufeln, ober auch vermittelft langer Befen, wieder in die haufen, damit fie wohl ausbrenne. Man verrich. tet diefes Brennen fury nach einem Regenmetter. Brennungsarten bedienet man fich mit Bortheil an benen Orten, wo man meiftens Laubwalber, wenig Beide, und eigene Aschenbrenner bat, die behutsam mit dieser Arbeit umzugehen miffen. In Tannen . oder Radelmaldern aber, welche dichter und feuerfangender find, find fie megen des Baldfeuers ofters gefährlich, wenn man nicht folche Brenn. flellen vorfichtig mablet, wo man fowohl Leute als auch Waffer jur hand hat.

hingegen ift bas Afchebrennen in ben Walbern in

besondern Defen, welche man fast aller Orten geschwinde und mit geringen Roften auffegen kann, in mehr als einer Absicht das vortheilhafteste und sicherfte. Denn itens ift dabei feine Feuersgefahr ju befürchten; ziens tann der Wind unter dem Brennen Die Alfche nicht megführen; atens wird fie in einem einigermaffen eingeschloffenen Orte viel starter; 4tens tann man in denselben nicht nur bas jurecht gehauene Solg, sondern auch Stote, Wurgeln, Mefte, Reifig und Laub, ja felbst Moos, (welches wenn es in Saufen fo gut getroknet ift, bag die Erbe von feinen Wurgeln fallt, viel und ftarte Afche giebt) mit Bequemlichkeit verbrennen; mithin geht nichts verloren, und der Wald wird dadurch zugleich aufgeraumt. Obgleich die Defen mit der Ungemachlichkeit verenupft find, daß man alles an einer Stelle jufammen brennen muß; fo wird doch diefes dadurch reichlich erfest, daß man das Brennen in jeder Witterung, und in allen Sabregeiten, so lange ununterbrochen fortsegen kann, als dazu in der Rabe Holz vorhanden ift. Auf groffen Brennplagen kann das Brennen febr lange dauern, maffen 4 oder 5 Rloben von einiger Groffe, auf Einmal einzulegen binlanglich find, melche 7 bis 8 Stunden Zeit zu ihrer Ginascherung erfordern. Ift aber ber Dfen fo eingerichtet, daß man bas Reuer durch beständiges Machmerfen unterhalten fann, fo gewinnt man an der Zeit, und fieht fich desto eher veranlaffet, ben Ofen an einen andern Ort zu verfegen. tonnen fich auch die Afchenbrenner, auffer der vorhin ge-Dachten Afchenhutte, eine andere Sutte aufrichten, in wels der fie fich in den Zwischenzeiten aufhalten.

Der Ofen bedarf, wie gesagt, keiner Kunst, und die dazu dienlichen Steine werden im Walde nicht weit zu suchen seyn. Trift man platte Felkstüle an, mit welchen

man ben Dfen beten tann, fo ift es befto beffer; in beren Ermanglung aber fann er auch ohne Dach fenn, und bas Reuer dennoch darinn aut unterhalten werden, wenn nur nicht ju farter Regen einfallt. Bum Grunde ermablet man vorzüglich eine ebene Stelle eines Felshügels; mo Diese fehlt, beleget man ben Boben mit flachen Steinen, damit fich die Afche nicht mit Dammerbe vermische. Der Dien erhalt nur 3 Wande, und bleibt nach vorn ju offen. Seine Bobe muß 2, 1/2, Die Breite 2, und Die Lange 3 Ellen betragen. Man fann ihn auch groffer anlegen; doch zieht dieses mehrere Beschwerde, in Ansehung des Berbeiholens des holges, welches dann langer gehauen werden muß, und alfo jum Wegbringen unbequemer wird, nach fich. Inwendig leget man lange ber Ele an jeder Geite einen kleinen Abfag von glatten Steinen etwa 1/2 Elle boch. Bon auffen fann man den Ofen, des beffern Zuges megen, mit Leim bewerfen, mit Torf belegen, ober mit Erde überschütten. Das Bolg leget man folgender Gestalt hinein: man lege zuvorderst 2 ober 3 Dite Kloben in Die Quere, fo daß fie mit den Enden auf obigen Abfagen gu ruben tommen, und dem übrigen Solg gleichfam ale ein Roft bienen. Wenn man aber fatt Diefer Querkloben, fo viele Gifenftangen legt, tann man das Keuer durch Machlegung mehrern holzes, febr lange und leicht unterhalten. Man füllet den Ofen alebann mit holy, und gundet baffelbe oben in der Mitte an. Die Alche, welche gwischen ben Absagen niederfallt, giebt man nach und nach aus, und bringt fie, nebft ben mit niedergefallenen Roblen in die Afchenhatte, in welcher diese vollig ausbrennen.

Wenn die Asche wohl ausgekahlt ift, wozu, wegen Sicherheit vor Feuersgefahr, eine Zeit von etlichen Wos

chen ersorderlich ist; so paket man sie, wenn es geschehen kann, auf der Stelle in Fasser, und sühret sie nach Hause; oder wo man mit Wägen nicht gut zukommen kann, trägt man sie in bequemen Fassern, (dergleichen man in Schresbers Sammlung verschiedener Schriften zc. zc. 11r. Th. auf der ersten Rupsertasel, abgezeichnet findet) auf dem Ruken dahin. Vermittelst eines solchen Fasses kann eine Person von mittlerer Stärke fast eben so viel als ein Pferd tragen. Die Asche verwahrt man unter einem Dache, daß sie nicht seucht werden kann.

hieraus ersiehet man leicht, wie wenig Runft und Mube das Aschebrennen in Baldern erfordert, das doch sowohl fur die Arbeiter, fur die Aufnahme vieler Bals bungen, und fur ein Land bon mannigfaltigen Bortheis Ien ift. Denn 1) kann eine Menge Duffigganger und arme Leute, wie auch folche, welche zu schwerer Arbeit nicht tuchtig find, Weiber und Kinder, hierdurch Unterhalt und gutes Auskommen finden. Befonders tommt Dieses leichte und die Muhe belohnende Erwerbsmittel den abgelegenen waldigen Orten zu statten, welche ihre meit. laufigen Waldungen bisher nicht ohne Schwierigkeit nus gen fonnten; 2) gewinnen die Arbeiter und bas Land bas bei, maffen jene hiezu keine frische und machiende Baume anwenden durfen, wodurch fie die Mube des Umhauens fparen, und eine Sache, die fonft verloren gienge, biere durch nicht nur brauchbar, sondern reichlicher lobnend, als frisches holz wird; und endlich wird auch der Wuchs des Grafes zur hutung, und der Nachwuchs der jungen Baume dadurch befordert; 3) gewinnt das Land dadurch in fich felbft nicht nur eine bei vielen Gewerben unentbehr. liche Baare, sondern kann auch ju feinem Bortheil mit

derselben ins Ausland handeln, wofern man mit den Baldern gehörig haushalt \*).

## V.

Abhandlung über die Gewinnung des Oels aus einheimischen Produkten.

Das Del ist ein Erzeugniß, welches sowohl in des Haushaltung, als in den Manufakturen unentbehrlich ist. In allen Ländern, in welchen diese blühen, und jene mit Einsicht geführt wird, trachtet man das Del im Lande selbst zu erziehen, um die Aussuhr ansehnlicher Summen Geldes zu ersparen. Freilich brauchte Bünden, wegen Mangel an Fabriken bis jezt wenig Geld für Del auszugeben, und die liebe alte Gewohnheit hat daselbst noch nicht erlaubt, das Unschlitt hoch und theuer zu verkaufen, und dasür wohlseil Del zu brennen. Das wenige Del, was man dis jezt verdraucht hat, diente entweder zum Versteisen, zu welchem Ende Olivendl aus Italien verschrieben wurde, oder sür einige wenige Handwerke und zu sonstigem Gebrauch, wozu Lein, und andere Delsarten aus der Schweiz und dem Reich gekaust wurden.

<sup>\*)</sup> Blos aus den gewöhnlichen Defen und Feuerheer. den könnte manche Haushaltung des Jahrs hin, durch viele Asche liefern, dabei müßte sie dieselbe nur alle 3 oder 4 Tage wegnehmen — damit sie nicht zu sehr ausbrenne — sie reinigen und verswahren.